

## Die Tierfreundin



**Mein Hund riecht im Sommer immer etwas streng. Besonders wenn er in Seen oder Flüssen baden geht. Man bringt den Geruch dann kaum noch aus dem Fell. Was lässt sich dagegen tun?**

**Anna Scheller, Meilen**

Liebe Frau Scheller

Ein nasser Hund stinkt den meisten Menschen gewaltig, aber das liegt in der Natur des Hundes. Hundegeruch entsteht, wenn die Haut bei Nässe ein öliges Sekret produziert. Dieser Talg ist sehr wichtig für das Hundefell sowie für die Haut. Je nasser ein Hund, desto mehr Talg wird produziert. Dadurch wird das Fell widerstandsfähiger gegen Umwelteinflüsse. Allerdings machen sich dabei Duftstoffe frei, die für uns Menschen eher unangenehm riechen. Sie sehen, es ist ganz normal, dass ein nasser Hund müffelt. Wie streng dieser Duft ausfällt, hat auch mit der Fellbeschaffenheit des jeweiligen Tieres zu tun. Bei viel Fell wird mehr Talg produziert; das heisst, dass stark behaarte Hunde in der Regel strenger riechen. Kurzes, seidiges Fell riecht in nassem Zustand dezenter. Wenn der Hund nass ist vom Baden im Wasser und dadurch riecht, ist das Übel schnell behoben, indem Sie ihn mit einem Handtuch schön trocken rubbeln. Je schneller das Fell wieder trocken ist, desto schneller verschwindet auch der Geruch. Von einem Bad mit Shampoo rate ich allerdings ab. Es wäre kontraproduktiv, denn der Schutzmantel Ihres Hundes würde dadurch angegriffen und die Talgproduktion noch mehr angeregt.

*Haben Sie Tierfragen oder brauchen Sie Tipps? Susanne Hebel weiss Rat. Jede Woche im «Tagblatt».*

susanne.hebel@gmx.ch

# Wo stachelige Kerle fit gemacht werden

**Tierrehabilitation** Ob verwaist, verletzt, krank oder schwach: Igel in Not finden seit 20 Jahren im Igelzentrum Zürich Unterschlupf und Pflege. Von Isabella Seemann

Das stachelige Kerlchen wiegt so viel wie eine Birne, gut hundert Gramm, ist auch nicht viel grösser, und nur knapp vier Wochen alt. Übermütig rennt es durch die grüne Plastikwanne, tapst ungeschickt in seinen Futternapf, der gefüllt ist mit einer Mischung aus Welpenersatzmilch und Katzenfutter. Wer ihm zu nahe kommt und mit «Jööhs» erschreckt, den schnaubt es an. Und, husch, verschwindet es unter dem Haufen zerknitterten Zeitungspapiers.

Ob verwaist, wie das quirlige Igelchen, verletzt, krank oder schwach – seit 20 Jahren hilft das Igelzentrum in Not geratenen Igel. Allein 2017 wurden 283 Igelpatienten stationär an der Hagenholzstrasse in Leutschenbach behandelt. Im Moment herrscht Hochbetrieb, 23 Igel sind in Pflege. Sie sind verwaist oder weisen Bissverletzungen auf, viele sind von Parasiten befallen. Weniger als 50 Prozent kommen aus der Stadt Zürich, der Rest aus dem Kanton. Gebracht werden sie von aller Gattung Igel Freunde. «Eine Dame vom Zürichberg liess einen kranken Igel in ihrem Rolls-Royce zu uns transportieren», erzählt der Geschäftsführer Simon

Steinemann. «Andere kommen mit der ganzen Familie im Tram und Bus vorbei, wenn sie in ihrem Schrebergarten einen unterernährten Igel finden.» Gut die Hälfte der Igel kann in der Regel drei Wochen später wieder überlebensfähig in die Natur entlassen werden.

## Bestand geht zurück

820 bis 1520 Igel leben nach einer aktuellen Populationsschätzung in der Stadt Zürich. Schwamendingen und Enge sind eigentliche Igel-Hotspots, da diese Quartiere sehr grün sind und viele Unterschlupfmöglichkeiten bieten. Der Vergleich zwischen Igelbeobachtungen von 1992 und heute zeigt allerdings, dass die Verbreitung der Igel flächenmässig um 33 Prozent zurückging. «Dafür gibt es keine eindeutige Erklärung, aber mehrere mögliche Faktoren», sagt Simon Steinemann und nennt als Beispiel die zunehmende Verdichtung und die damit einhergehende Erneuerung ganzer Quartiere.

Neben der stationären Betreuung ist die Telefon- und Mailberatung eine wichtige Aufgabe der Mitarbeiter des Igelzentrums. Rund



**Simon Steinemann und das Team vom Igelzentrum kümmern sich rund ums Jahr intensiv um die stacheligen Wildtiere.** Bilder: BEL

2000 Igel-Ratsuchende meldeten sich letztes Jahr bei ihnen. Dabei ist manchmal die hohe Schule der Diplomatie erforderlich, um Igel-Freunde nicht zu vergraulen, aber sie gleichwohl von gut gemeinten Aktionen abzuhalten. «Immer wieder möchten Leute ihren Quartierigel in den Wald zwangsumsiedeln, weil sie glauben, er sei dort sicherer, aber er ist ortstreu und kein Waldtier.» Steinemann entzaubert gleich noch einen weiteren Mythos: Igel mögen Schnecken gar nicht so. Sie machen nur fünf Prozent ihrer Nahrung aus. Verständlich.

## Kein Kuscheltier

Fragen, auch von Fachleuten, gehen mittlerweile aus halb Europa ein. Das Igelzentrum hat sich zu einem richtigen Kompetenzzentrum entwickelt. Zwischen Frühlings- und Weihnachtsferien kommen fast täglich Schulklassen, um vor Ort mehr über die streng geschützten Wildtiere zu lernen. Im Jubiläumsjahr wollen die Mitarbeiter aber auch rausgehen und in den Quartieren und Gemeinden über das geheime Leben der nachtaktiven Wildtiere aufklären. Denn obgleich er kein Kuscheltier ist, so ist der Igel doch ein Sympathieträger, mit dem sich bestens für Naturschutz im Siedlungsraum werben lässt.



Gehört zum «Pflegeprogramm» im Igelzentrum: Gewichtskontrolle.